

Ein Bundesrat im Landgasthof

Im März leitete Beat Gafner seine letzte Vorstandssitzung. Zu diesem speziellen Moment lud er Bundesrat Ignazio Cassis ein.

Text: Marco Tackenberg und Sandra Küttel,
Presse- und Informationsdienst
Bild: Martin Bichsel

An Selbstbewusstsein fehlt es der Aerztesgesellschaft des Kantons Bern nicht. Da kommt man schon mal auf die Idee, einen Bundesrat an eine Vorstandssitzung in den Landgasthof Schönbühl einzuladen. Vor mehr als einem Jahrzehnt getraute sich der damalige Innenminister Pascal Couchepin in die Höhle der Bären. An der heurigen März-Sitzung folgte Bundesrat Ignazio Cassis der Einladung unseres Präsidenten. Für den Aussenminister war es freilich ein Heimspiel. Die Sympathien beruhen seit vielen Jahren auf Gegenseitigkeit. Der heutige Bundesrat nahm in der Vergangenheit öfters an Klausurtagungen der BEKAG teil. 2009 erwies uns der damalige Nationalrat an der Feier in Burgdorf zum 200-Jahre-Jubiläum unserer Gesellschaft die Ehre. Die BEKAG-Präsidenten Schlup und Gafner tauschten sich in all den Jahren regelmässig mit Ignazio Cassis aus.

Bundesrat Cassis, begleitet von seiner persönlichen Mitarbeiterin Anna Fazioli und seinem Fahrer, berichtete im Landgasthof von seinem Weg in die Politik. 1987 schloss er sein Medizinstudium mit dem Staatsexamen in Zürich ab. Ende der 1980er-Jahre begann er, Aids-Patienten zu betreuen. Er führte in Lugano eine HIV-Sprechstunde und sah, wie wichtig die soziale Dimension der Medizin ist: «Die Patienten waren zwar klinisch krank, brauchten Medikamente, aber für die mannigfaltigen Schwierigkeiten im Leben gab es keine

Medizin.» Der heutige Aussenminister verzichtete in jener Zeit auf eine Weiterbildungsstelle an einer HNO-Klinik in Zürich. Er entschied sich für eine Stelle am Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Lausanne, wo er promovierte.

Kantonsarzt im Tessin

Im Alter von 35 Jahren ergab sich eine neue berufliche Herausforderung: Ignazio Cassis bewarb sich für die Stelle des Kantonsarztes in Bellinzona. Er war der einzige Kandidat im Kanton, der über die notwendigen Weiterbildungen verfügte. Er war auch der Einzige ohne politische Unterstützung. Aus diesen Gründen wurde er gewählt – trotz wenig beruflicher Erfahrung. Elf Jahre lang war Ignazio Cassis Kantonsarzt im Tessin. Eine Herausforderung, denn «es gibt kein Lehrbuch für Kantonsärzte», wie der Bundesrat es ausdrückt. Frisch von der Uni, war der junge Akademiker es sich gewohnt, evidenzbasiert zu arbeiten. Doch fand er sich als Kantonsarzt in einer Welt wieder, die komplett anders funktionierte. Er musste sein Denken umstellen.

Der Einstieg in die nationale Politik geschah zufällig: Der Parteipräsident der kantonalen FDP rief ihn an und sagte frank und frei, die anderen Parteien hätten Ärzte auf ihren Nationalratslisten, die FDP brauche jetzt auch einen. Cassis ahnungslos, wie ein Wahlkampf zu führen sei, sagte zu. Er wurde 2003 zwar nicht gewählt, erreichte aber den ersten Ersatzplatz und rückte 2007 in den Nationalrat nach. Zehn Jahre später wählte in die Vereinigte



Bundesrat Ignazio Cassis:
«Wir müssen uns von der Idee verabschieden, dass jemand für uns die Probleme löst. Das müssen wir schon selber machen.»

Bundesversammlung in die Landesregierung. Seine berufliche Karriere nahm damit eine andere Wendung.

Viel weniger Freiraum

Inwiefern unterscheidet sich Ignazio Cassis' heutiges Amt von der standespolitischen Tätigkeit eines Milizlers? Als Bundesrat und Aussenminister besitze er viel weniger Freiräume, sagt er. «Früher, als Milizparlamentarier, konnte ich verschiedene Funktionen gleichzeitig ausüben. Als Lehrbeauftragter an der Universität, Verbandsfunktionär und Fraktionspräsident war ich mit dem Rucksack unterwegs und arbeitete im Zug. Die ganze Schweiz war mein Büro!» Auch als Aussenminister widme er sich aber innenpolitischen Themen wie den Gesundheitskosten und der Revision des Tarmed. Jeder Bundesrat, so Cassis, müsse sich an den wöchentlichen Sitzungen mit allen Themen der Regierung befassen.

Einem Placebo komme in der Politik bisweilen genauso eine Funktion zu wie in der Medizin, glaubt der Bundesrat. Eine Massnahme könne vermeintlich noch so wirkungslos sein, wenn sie glaubwürdig daherkomme, könne sie eine positive Wirkung entfalten. Bundesräte wie Ärzte hätten Erwartungen zu erfüllen. Sie sollen Probleme lösen und Beschwerden beseitigen – mit Pillen respektive Gesetzen. Die Prävention sei bei beiden Berufen zentral: Es gelte Probleme zu verhindern, bevor sie auftauchten. Doch Präventionsarbeit sei undankbar. Die Verabreichung einer Pille werde, so Bundesrat Cassis, oft mehr gewürdigt als die

eigentliche Ursachenbekämpfung. Und in beiden Berufen gehe es darum, Erwartungen und Stimmungslagen wahrzunehmen.

Ratschläge

Welche Ratschläge kann Bundesrat Ignazio Cassis standespolitisch engagierten Ärztinnen und Ärzten geben, er, der die Welt der Milizorganisationen wie der hochprofessionalisierten Politik kennt? Wie verhilft man seinen Anliegen zum Durchbruch?

Für den Aussenminister ist die politische Arbeit der ärztlichen Tätigkeit in einem Punkt ähnlich: Am Anfang steht eine präzise Analyse des Problems. Im ärztlichen Alltag folgt ja auch die Diagnose auf die Anamnese. Dann folgt die erste Frage: Wer ist wirklich zuständig? Die zweite Frage lautet: Wie bringen wir uns in den Umsetzungsprozess ein? Wir müssen uns von der Idee verabschieden, dass jemand für uns die Probleme löst. Das müssen wir schon selber machen. Wir brauchen aktive und fähige Leute für die verschiedenen Gremien. Die dritte Frage, die wir uns stellen müssen, lautet darum: Wer ist geeignet, den operativen Prozess mitzugestalten? Dazu braucht es fähige Kollegen – Menschen, die unser tägliches Business kennen und keine Funktionäre. Last, but not least, müssen die Prozesse koordiniert und überwacht werden.